

## **Die Himmel erzählen**

Und der Mensch sollte schweigen - wenigstens für einen Augenblick  
Publik-Forum, Zeitung kritischer Christen, Oberursel, 7. März 2003

---

## **Die Himmel erzählen**

Und der Mensch sollte schweigen - wenigstens für einen Augenblick

Publik-Forum, Zeitung kritischer Christen, Oberursel, 7. März 2003

*Von Georg Magirius*

**D**ie Läuferin reißt die Arme hoch. Dann schlägt sie die Hände vors Gesicht, lässt es wieder frei. Ungläubiges Lachen, die Augen leuchten: Sie hat die Stadionrunde als Siegerin beendet. Ein Mikrofon wird ihr vor den Mund gehalten. Gleich müssen Worte fallen, die aus unendlich vielen Fernsehapparaten klingen werden. Frage: "Der Sieg hat Sie sicherlich gefreut?" Das Lachen der Läuferin verblasst. Sie ist noch außer Atem, Schweiß auf ihrer Stirn: Was soll sie auf diese Frage sagen? Ihre Freude hat doch meilenweit gesprochen.

Die Mannschaft stand kurz vor dem Sieg, dann kam sein Tritt - der Übeltäter schleicht vom Platz. Das Spiel kippt um und seine Mannschaft hat verloren. Mikrofon und Frage: "Die rote Karte hat Ihnen sicher wehgetan?" Was soll er sagen? Als ob sein Gesicht nicht Bände spräche.

Ein großes rotes Sofa im Fernsehstudio. Darauf sitzen der Moderator und sein Gast. Die Themen lauten Liebe, Leben und die Vergangenheit. Ein wenig traurig sind die Stimmen. Und ich ahne: Ein Platz ist auf dem Sofa frei. Plötzlich Musik - durch die Tür des Studios gleitet eine Frau. Sie schwebt über die Treppe in Richtung rotes Sofa. Der Gast steht auf - und rennt ihr entgegen. Sie umfassen sich. Umschlungen, ungläubig die Augen, sitzen sie jetzt auf dem Sofa. Der Moderator mit dem Mikrofon: "Das kam unerwartet?"

Mikrofone werden vor das Gesicht gehalten. Dann stirbt oft das Spiel der Mienen. Das Jubeln und das Lachen, die Trauer und der Schmerz verschwinden. Ich höre Interviews im Fernsehen und erschrecke: "Worte können unendlich sprachlos sein. Da bleibt nur eines: Den Mikrofonen trotzen und vor ihnen fliehen! Ohne sie entfällt der Zwang zu Worten, die sowieso nicht treffen. Doch wer sich weit entfernt von allen Interviews vermutet, dem wird manchmal ein unsichtbares Mikrofon vor den Mund gehalten.

Ein Mann und eine Frau sitzen von Grabsteinen und Büschen umgeben auf der Friedhofsbank. Stille. Nur Blätterrauschen ist zu hören und von Ferne leiser Auto-lärm. Beide hängen den Gedanken nach. Bilder steigen in ihm auf von Menschen,

## Die Himmel erzählen

Und der Mensch sollte schweigen - wenigstens für einen Augenblick  
Publik-Forum, Zeitung kritischer Christen, Oberursel, 7. März 2003

---

die gestorben sind. Die Erinnerungen wärmen und umhüllen ihn. Leise gleiten Tränen über sein Gesicht. Sie reden unhörbar und liebevoll von Menschen, die nicht mehr leben. Er legt sich in die Stille. Angenehm, dass sie daneben sitzt und mit ihm schweigt. Und dass er nichts sagen muss. Plötzlich liegt ein unsichtbares Mikrofon in ihrer Hand. Sie fragt: "Warum hast du geweint? Sag es ruhig, damit du dich nicht einsam fühlst." Er hat doch längst geredet, jetzt ist er sprachlos.

Noch ein Szene mit unsichtbarem Mikrofon: Das Kino ist zu Ende. Draußen auf der Straße empfängt die beiden Kinogänger kalter Wind. Doch die Stimmen und die Bilder aus dem Film legen sich um sie wie eine Decke. Die Frau spürt genau: Da ist kein Winde und keine Kälte, die sie frieren lassen. Leicht lehnt sie sich an ihn an. Sie könnte stundenlang so weiterschlendern. In diesem Augenblick sagt er: "Ah, wie gut das tut, dieser frische Wind nach all dem Bilderkitsch. Ich bin gespannt auf deine Meinung." Das Mikrofon vor ihrem Mund tut weh. Das Herz ist voll, doch ihr bleibt nur Schweigen.

Worte sagen oft unendlich wenig. Oder genau das Falsche. Sie ruinieren Atmosphäre und Gefühle. Dann dürste ich nach einer Rede ohne Worte. Nach einer Sprache, die einfühlsamer und genauer spricht als deplatzierte Worte. Diese Sehnsucht vermischt sich mit meinem Wunsch nach einer Sprache ohne Mikrofone. Und plötzlich bin ich mir sicher: Es gibt sie, diese Sprache ohne Worte. Sie hat schon mal zu mir gesprochen. Davon will ich erzählen.

Wir waren im Gebirge unterwegs. Unser Ziel: Das Gipfelkreuz in 4000 Metern Höhe. Wir schleppten in Rucksäcken, was wir für unsere Unternehmung brauchten: Seile Gurte, Proviant für zwei Tage und Regenkleidung. Das heißt, die Regenkleidung hatten wir schon an. Es regnete ohne Unterbrechung. Wir stiegen den schmalen Gebirgspfad empor, Wegkehre um Wegkehre, Meter um Meter, und die tief am Berg hängenden Wolken hüllten uns ein. Unsere Stiefel knatschten in der Erde des Pfades, der sich immer mehr in Matsch verwandelte. Gegen Abend erreichten wir die Hütte, in der wir übernachten wollten. Sie schwamm in einem Meer von Nebel: Der Blick zum Gipfel war unmöglich.

Wir knüpften Knoten, um uns anzuseilen. Nur zur Probe. In ein paar Stunden, wenn es noch im Dunkeln auf den Gletscher ging, musste das wie am Schnürchen klappen. Wir sprachen so gut wie nichts. Was gab es auch viel zu sagen, nass und

## Die Himmel erzählen

Und der Mensch sollte schweigen - wenigstens für einen Augenblick  
Publik-Forum, Zeitung kritischer Christen, Oberursel, 7. März 2003

---

müde in fast 3000 Metern Höhe? Früh legten wir uns auf das Matratzenlager. Decken waren genügend da. Endlich wärmen, endlich schlafen. Doch noch ehe uns der Schlaf richtig erfasst hatte, hieß es: "Aufstehen! Es geht los." Vor der Hütte war es bitterkalt. Der Nebel war verflogen, doch es herrschte Dunkelheit. Immerhin blinzelten die Sterne einander zu. Genügend Licht, um unsere Knoten zu knüpfen und uns zu einer Seilschaft zu ordnen.

Hundert Meter oberhalb der Hütte stiegen wir auf den Gletscher. Nur das Knirschen unserer Schuhe im Schnee war zu hören. Manchmal zurrte das Seil am Gurt, wenn einer aus dem Tritt kam. Doch bald hatten wir uns in ein stetes Stapfen eingefunden. Die Sterne funkelten. Und die Körner des Schnees erwiderten das Licht, als ob über sie ein Lächeln huschte. Und dennoch: Ich war müde und ich fror. Kein Wunder nach der kurzen Nacht. Ich hoffte auf etwas, das mich durch die Dunkelheit tragen könnte. In der Tasche meines Anoraks fand ich Bonbons in leuchtenden Farben. Die lutschte ich, um mich zu stärken.

Nach ein paar gelutschten Bonbons hatte ich den Eindruck, dass die Sterne matter wurden. Ob sie sich gemeinsam mit der Nacht zum Abschied vorbereiteten? Ich schaute in die Richtung unseres Weges. Und zum ersten Mal sah ich den Umriss des Berges, den wir besteigen wollten. Ihn umspielte hauchzartes Violett. Das wurde immer mutiger und glitt in ein tiefes dunkles Blau. Das verwandelte sich in Hellrot, dann in Orange, schließlich in leuchtendes Gelb. Die Sonne lugte vorsichtig aus ihrem Versteck hinter dem Bergmassiv hervor, als ob sie die Nacht nur grüßen wollte. Dann war die Dunkelheit verflogen. Die Sonne begann auf ihrer Bahn zu steigen und verabschiedete endgültig die Nacht. Und der Schnee, der zuvor alle bunten Himmelfarben gespiegelt hatte, entfaltete sein strahlendes Weiß.

**D**ie Müdigkeit war wie weggeblasen. In mir jubelte es, und meine Beine schienen nach vorne zu hüpfen. Ich hätte singen und tanzen mögen, doch dafür war der Weg zu steil, der Schnee zu tief, mein Atmen schwer. Ich weiß nicht, was die anderen dachten. Nur eins schien sonnenklar: Es fiel kein Wort. Der Himmelszauber hatte uns verführt. Das Sprechen ließen wir wie selbstverständlich sein.

Der Gipfel war fast erreicht. Ich wagte einen Blick in die Tiefe und traute meinen Augen kaum: Unter uns lag ein nicht endenwollender Teppich, der aus dicken Wol-

## Die Himmel erzählen

Und der Mensch sollte schweigen - wenigstens für einen Augenblick  
Publik-Forum, Zeitung kritischer Christen, Oberursel, 7. März 2003

---

kenfäden geknüpft war. Aus ihm ragten Berggipfel heraus, die einander zuzuwinkenschielen. Ob es unter dem Wolkenteppich regnete? Wir jedenfalls waren durch die Wolkendecke hindurch geschritten. Der Vorhang war geöffnet worden, und wir waren in ein wunderbares Schauspiel eingedrungen: Himmel, Tag und Nacht, der Schnee, die Sterne sprachen miteinander. Sie redeten in aller Stille, indem sie mit Licht, mit Wärme und mit Kälte, mit Dunkelheit und Farben sprachen. Und wir schauten dieser zauberhaften Sprache zu und staunten.

"Nur jetzt kein Wort!" murmelte ich im Stillen, als wir das Gipfelkreuz erreichten. "Damit der Zauber nicht verfliege." Und noch immer fiel kein Wort. Wir fühlten uns erleichtert, beglückwünschten uns stumm und lächelten uns zu. Am Gipfelkreuz war ein wetterfester Kasten angebracht. Einer von uns öffnete den Kasten. Darin lag das Gipfelbuch. Nacheinander schauten wir hinein. Keiner sagte etwas, niemand schrieb etwas hinein. Zuletzt trat ich an das Buch heran. Und ich las und formte lautlos mit den Lippen nach, was dort als Letztes hinterlassen war: *Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Gestirne verkündigen seiner Hände Werk. Ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht tut's kund der andern, ohne Sprache und ohne Worte; unhörbar ist ihre Stimme.* (Psalm 90, Verse 2-4)

Aus: Georg Magirius „Gott spricht kunterbunt“, Topos plus Taschenbuch 344, Echter-Verlag Würzburg